

Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Hause am Sonntag Misericordias Domini, 4. Mai 2025

Pfarrerin Anne Kampf

Der gute Hirte und seine Schafe

Schriftlesung/Predigttext: Johannes 10, 11-16.27-30

11"Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte setzt sein Leben ein für die Schafe. 12Anders ist das bei einem, der die Schafe nur für Geld hütet. Er ist kein Hirte, und sie gehören ihm nicht: Wenn er den Wolf kommen sieht, lässt er sie im Stich und läuft weg. Und der Wolf reißt die Schafe und jagt die Herde auseinander. 13Denn so ein Mensch hütet die Schafe nur für Geld, und ihm liegt nichts an den Schafen. 14Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die, die zu mir gehören, und die zu mir gehören, kennen mich. 15Genauso kennt mich der Vater, und ich kenne ihn. Ich bin bereit, mein Leben für die Schafe einzusetzen. 16Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall kommen. Auch die muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören. Alle werden in einer Herde vereint sein und einen Hirten haben. 27Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen mir. 28Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht ins Verderben stürzen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. 29Mein Vater, der sie mir anvertraut hat, ist mächtiger als alle. Niemand kann sie aus seiner Hand reißen. 30Ich und der Vater sind eins."

Predigt zu Psalm 23 und Johannes 10, 11-16.27-30

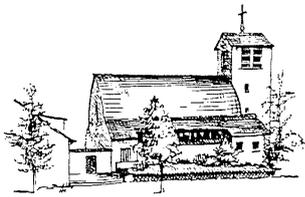
Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

wir stellen uns heute mal vor, wir wären Schafe. Eine kleine Herde von ganz gewöhnlichen Schafen. Manche von uns fröhlich und munter, neugierig, immer zu einem kleinen Ausflug bereit. Andere bleiben lieber gemütlich im sicheren Stall. Manche haben dickes kuscheliges Fell, bei anderen ist es ein wenig verfilzt. Manche sind gut zu Fuß, andere haben ein paar Kratzer an den Hufen. So bilden wir eine kleine Herde.

Dumm sind wir nicht! Auch wenn Menschen das manchmal denken. Aber die Menschen haben keine Ahnung. Wir sind nicht dumm, wir sind verletzlich – das ist der Punkt. Unsere Augen sehen nicht besonders scharf, sodass wir manchmal nicht merken, wohin wir laufen. Wir hören viel, verstehen aber nicht alles sofort. Wir sind anfällig für Krankheiten, die uns schwächen. Entzündete Füße, Magenprobleme, Parasiten. Und in manchen Nächten haben wir Angst vor dem Wolf.

Als Schafe brauchen wir Tag und Nacht jemanden, der auf uns aufpasst. Der nicht nur stark ist – sondern auch sanft. Der uns nicht antreibt, sondern uns Zeit lässt. Der nicht mit mir schimpft, weil ich krank bin, sondern sich zu mir hockt, mich streichelt, mich trägt, wenn's sein muss. Der mich *auf grüner Aue weidet*, wenn ich eine Stärkung brauche. Der mich *zum frischen Wasser führt*, wenn ich vor Erschöpfung kaum noch stehen kann. Der *meine Seele erquickt*, wenn mein Innerstes aufgewühlt ist. Der mich *auf rechter Straße führt*, wenn ich nicht weiß, wohin ich unterwegs bin in meinem Leben. Der bei mir bleibt, wenn ich durch *ein finsternes Tal* gehen muss.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Dieser Jemand ist Jesus, der Auferstandene. Er sagt: *Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie und sie folgen mir. Sie werden niemals verloren gehen. Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*

Klingt gut. Fast idyllisch. Vor unserem inneren Auge erscheinen saftige Bergwiesen und plätschernde Bäche. Die Sonne scheint sanft. Wir weiden friedlich und sicher. Ist das Leben so – als Schafherde? Manchmal vielleicht. Oft ist es aber auch gefährlich. Wir könnten giftige Pflanzen fressen und uns den Magen verderben. Zu viel von etwas konsumieren, was unserer Seele nicht guttut. Wir könnten in ein Loch treten und uns den Fuß verknacksen. Uns seelische Verletzungen zuziehen im Kontakt mit Menschen. Wir könnten steile Berghänge vor uns haben auf dem Weg zum Wasser. Hindernisse im Leben, die uns von dem trennen, was wir brauchen. Nachts können Wölfe kommen und uns auseinandertreiben oder reißen. Menschen können Gewalt über uns ausüben – subtil oder ganz offen. Und wir können krank werden.

Selbst wenn wir wissen oder glauben, dass Jesus als guter Hirte für uns sorgt, ist das Leben nicht immer eine friedliche saftige sonnige Weide am frischen Wasser. Wir sind tatsächlich vielen Gefahren ausgesetzt.

Wir als menschliche Schafherde in der real-brutalen Welt könnten uns ja fragen: Was haben wir von einem Hirten, der gar nicht da ist? Weder sichtbar noch hörbar. Man kann ihn weder anrufen noch einen Kaffee mit ihm trinken. Jesus/Gott – nur eine ferne Vorstellung? Eine irre Idee?

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

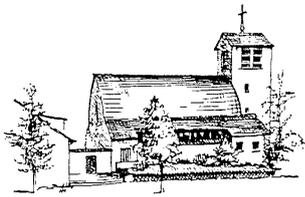
Im 23. Psalm geht es um Beziehung. Um Vertrauen. Das kann man nicht sehen, aber fühlen. Und ich staune immer wieder über die Kraft dieser Worte. Über die Poesie, die in diesem Bild vom Hirten und den Schafen steckt.

Stecken und Stab sind zwei einfache Werkzeuge eines Hirten. Es sind robuste Arbeitsgeräte für den Ernstfall. Der Stecken ist kurz und kräftig. Damit wehrt der Hirte Wölfe ab, Schlangen, Räuber. Er kämpft für seine Herde. Der Stecken steht für Schutz, für Verteidigung. Er ist das Zeichen: Ich lasse nicht zu, dass euch jemand zerreißt.

Gott verteidigt seine Menschenkinder gegen Angriffe von außen – und manchmal auch gegen die dunklen Kräfte, die uns von innen auffressen wollen: Angst, Schuld oder Einsamkeit.

Der Stab des Hirten ist lang und biegsam, oft mit einem Haken am Ende. Der Hirte zieht damit ein verirrttes Schaf zurück oder hebt eins auf, das hingefallen ist. Der Stab bedeutet Führung und Fürsorge. Gott führt uns, wenn wir selber den Weg nicht mehr sehen. Wenn wir im Dickicht unseres Lebens stecken oder in Sackgassen laufen oder am Boden liegen. *Dein Stecken und Stab trösten mich.* Da ist einer, der für mich eintritt und mich führt, wenn ich nicht mehr weiterweiß. Das spüre ich und weiß ich tief in meinem Innern. Das ist der Glaube eines einfachen, normalen Schafes. Das ist Vertrauen in den Hirten. Wir spüren seinen Stecken und seinen Stab und wir hören seine Stimme im Herzen. Immer wieder.

Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die, die zu mir gehören, und sie kennen mich. Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen mir.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Damit wir diese Stimme hören und dieses Vertrauen haben und diesen Trost spüren, brauchen wir einander. Als Schafe sind wir Herdentiere. Es gibt Tage, da höre ich den Hirten nicht gut. Da bin ich zu müde, um seine Stimme klar zu erkennen. Aber dann höre ich das leise Blöken der anderen, ich spüre ihre Nähe, ich laufe mit – nicht aus Zwang, sondern aus Vertrauen. Dann sind die Münder und Hände meiner Mit-Schafe wie Stecken und Stab für mich. Da bringt mir jemand Medizin, wenn ich krank bin. Da hört mir jemand zu, wenn ich was auf der Seele habe. Da sucht jemand mit mir den Weg, wenn ich mich verirrt habe. Als Schaf brauche ich nicht nur den Hirten, sondern auch meine Herde.

Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall kommen, sagt Jesus. Auch die muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören. Alle werden in einer Herde vereint sein und einen Hirten haben.

Die Schafherde ist global gesehen sehr groß. Unterteilt in viele zum Teil sehr unterschiedliche Herden – evangelische, katholische, freikirchliche, orthodoxe Herden, durch den Hirten miteinander verbunden, über Raum und Zeit hinweg.

Vor zwei Wochen haben wir Ostern gefeiert: Jesus ist auferstanden, der Hirte lebt! Bald feiern wir Himmelfahrt, ein Bild dafür, dass Jesus vom Himmel aus alle Schafherden, alle Menschen und Völker im Blick hat. Er ist nicht auf der Erde, sondern im Himmel und gerade dadurch kann er gleichzeitig im Geist allen Menschen nahe sein. *Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen mir.*

Der gute Hirte hockt sich zu mir, wenn ich krank bin, reicht mir eine Hand, trägt mich, wenn es sein muss. *Weidet mich auf grüner Aue*, wenn ich eine Stärkung brauche. *Führt mich zum frischen Wasser*, wenn ich vor Erschöpfung kaum noch stehen kann. *Erquicket meine Seele*, wenn mein Innerstes aufgewühlt ist. *Führt mich auf rechter Straße*, wenn ich nicht weiß, wohin ich unterwegs bin in meinem Leben. Bleibt bei mir, wenn ich durch *ein finsternes Tal* gehen muss.

Als wäre das alles nicht schon tröstlich genug, sagt Jesus: *Ich gebe ihnen das ewige Leben*. Da kommt noch mehr. Wenn wir die irdischen Weidegründe verlassen, kommen wir zu ihm, nach Hause. Und dort gibt es dann endgültig keine Gefahren mehr, keine Angst oder Schmerzen oder Verlorenheit. Dann sind wir direkt bei ihm, ganz nah, face to face. Können ihn sehen und hören – glaube ich. Dann sind wir ganz gesund, wertgeachtet und sicher.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.